Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 79 (2004)
Heft: 11

Artikel: Schweizer Offiziere am Hindukusch : Interview
Autor: Sievert, Kaj-Gunnar / Maibach, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715974

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

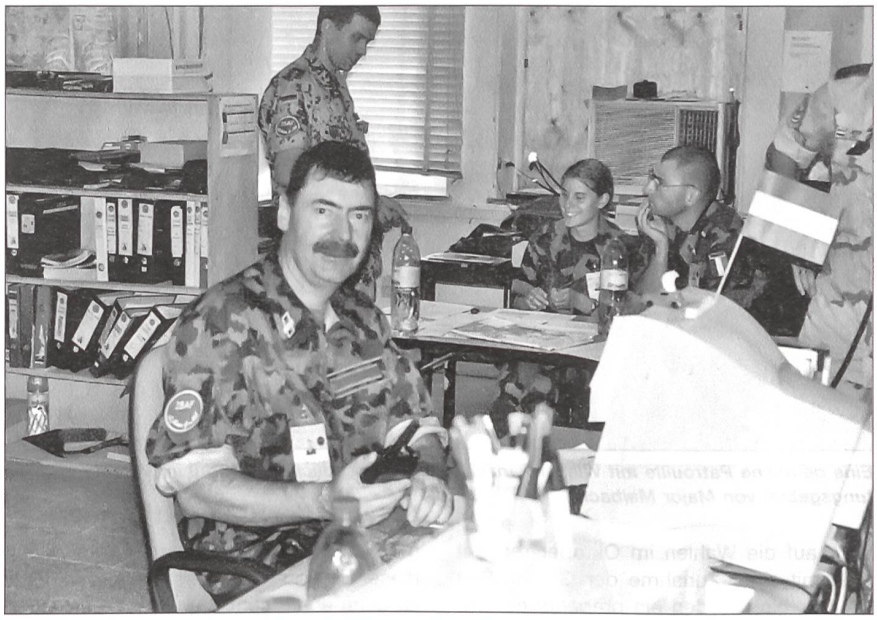
Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Offiziere am Hindukusch

Schwieriger Übergang von einer Nachkriegs- zu einer sicheren Aufbauphase

Im Camp Warehouse in der afghanischen Hauptstadt Kabul liegt das Hauptquartier der International Security Assistance Force (ISAF). Die Aufgabe der ISAF ist die Unterstützung der afghanischen Regierung beim schwierigen Übergang von einer Nachkriegs- in eine sichere Aufbauphase für einen neuen Staat. Seit 2003 stehen auch Schweizer Offiziere im Einsatz am Hindukusch. Mittendrin und nicht das erste Mal als Offizier im Ausland, Major Urs Maibach, aus Spiez.



Am Arbeitsplatz.

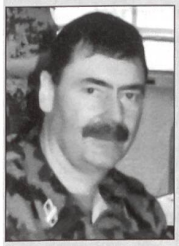
Herr Major Maibach, wie kommt ein Schweizer Offizier nach Kabul?
Das ist mein fünfter Auslandseinsatz. Vor diesem Einsatz war ich rund 28 Monate auf dem Balkan und habe mir immer gesagt, dass ich noch einmal an einen anderen Ort will. Afghanistan hat sich deshalb aus verschiedenen Gründen fast aufgedrängt. Erstens wollte ich noch an einen anderen Ort als den Balkan, zweitens sind die Aufgaben sehr interessant, drittens gefällt mir das Land, und viertens ist die Situation, in der sich Afghanistan befindet, sehr spannend.

Kaj-Gunnar Sievert, Wettingen (Text), und Marco Wiget, Agarone (Fotos)

Sie sind als Offizier in einem Stab eingeteilt. Welche Tätigkeiten gehören zu ihrem Aufgabenbereich?
Ich bin im Stab der Kabul Multi National Brigade (KMNB) im Bereich Operationen als Offizier eingesetzt. Zu meinen Aufgaben gehören insbesondere die Planung, das Führen und die Leitung von Patrouillen und den Einsätzen der so genannten «Battle Groups». Das sind kleinere Einheiten von nationalen Bataillonen, welche im Einsatzgebiet der ISAF patrouillieren. Im Stab erhalten wir von ihnen Meldungen oder geben Informationen, die wir erhalten haben, an sie weiter.

Mit welchen Stellen arbeiten Sie hauptsächlich zusammen?
Innerhalb des Stabes hauptsächlich mit dem Nachrichtendienst sowie einer weiteren Operationseinheit, die sich mit der längerfristigen Einsatzplanung befasst. Ausserhalb natürlich mit den erwähnten «Battle Groups». Also jenen Einheiten, welche mit Fahrzeugen oder zu Fuss in und um Kabul unterwegs sind. Darüber hinaus mit Verbindungsoffizieren anderer Einheiten und Armeen.

Wie muss man sich Ihre Schicht vorstellen?
Eine Schicht dauert 12 Stunden. Die Tagesschicht beginnt um 0900 Uhr und endet um 2100 Uhr. Die Nachtschicht entsprechend von 2100 Uhr bis 0900 Uhr. Zwischen zwei Schichten habe ich 24 Stunden frei. Das heisst pro 36 Stunden, 12 Stunden Schicht. Das klingt eher grosszügig, ist es aber gegenwärtig nicht, da wir zu wenig Leute haben. Während der Schicht verrichte ich gewisse Standardarbeiten. Dazu gehören z. B. eine Art Gefechtsjournal, wie wir es in der Schweizer Armee auch kennen. In diesem Journal werden nach einem gewissen Muster und Raster jene Informationen, die wir von den «Battle Groups» erhalten, eingetragen und an die vorgesetzten Stellen weitergemeldet. Eine andere Aufgabe ist die Überwachung und das Führen der Patrouillen.



Major Urs Maibach, Jahrgang 1962, unverheiratet.
Werdegang: Von 1990 bis 2003 Angehöriger des Festungswachtkorps und seit 2004 Angehöriger der Militärischen Sicherheit (Mil Sich). Funktion: Stellvertretender Chef der Mobilen Militär-Polizei.

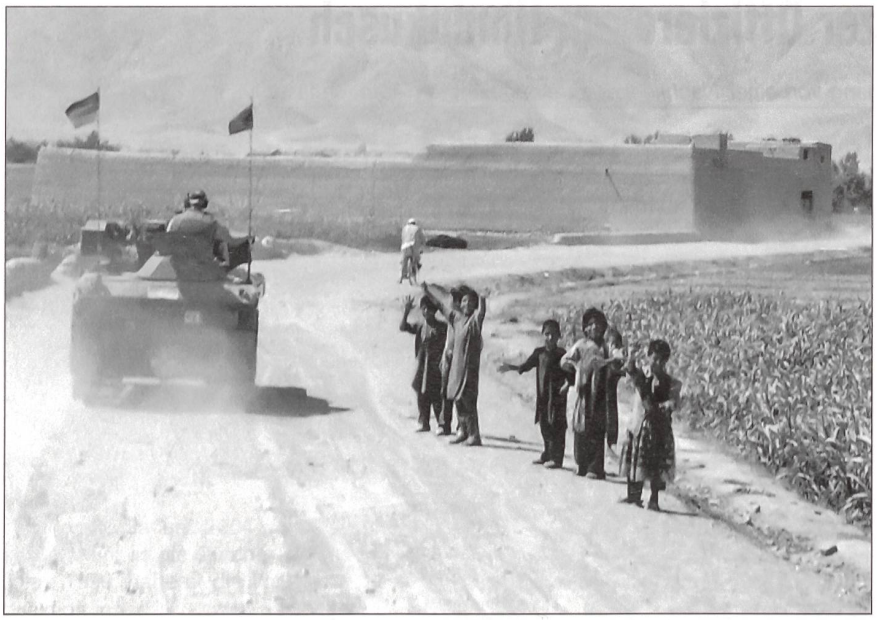
Kurse und Einsätze:
- 1995 Militärbeobachterkurs in Bière
- Juni 1996 bis Juli 1997 in Ostslawonien, UN-Beobachter, Ex-Jugoslawien
- Oktober 1997 bis Februar 1998 in Sarajewo, Gelbmützen, Ex-Jugoslawien
- Sommer 1999 Operation ALBA in Tirana, Albanien
- September 1999 bis April 2000 in Suva Reka, Kosovo, SWISSCOY, Ex-Jugoslawien
- Seit 21. Juli 2004 ISAF, Kabul, Afghanistan. Der Einsatz endet am 28. Januar 2005.

Eine Ablösung besteht aus wie vielen Personen, und welches ist die vorherrschende Sprache?
Das hängt von der Situation ab. In der Regel zwischen vier bis fünf Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere. Wir verständigen uns hauptsächlich auf Englisch, aber auch Französisch und natürlich Deutsch.

Wie viele Patrouillen sind gleichzeitig unterwegs?
Auch das hängt von der Planung, der Gefährdung oder der Auftragslage ab. Das können aber zwischen vier bis 20 Patrouillen, welche zwischen zwei bis acht Stunden unterwegs sind, sein.

Das bedeutet, dass immer Patrouillen in Kabul unterwegs sind?
Das ist richtig. Es ist sicher immer mindestens eine Patrouille unterwegs. Verstärkt auch noch durch die Hubschrauberpatrouillen der Niederländer und der Türken.

Muss man Ihren Einsatz als gefährlich betrachten?
Eigentlich nein. Es gibt eine gewisse Sockelgefährdung. Das heisst, die Gefahren bestehen generell und immer. Mit Hin-



Eine deutsche Patrouille mit Wiesel-Panzer unterwegs südlich von Kabul im Verantwortungsgebiet von Major Maibach.

blick auf die Wahlen im Oktober rechnet man mit einer Zunahme der Gefahr. Seit ich hier bin, wurden ein präpariertes Motorrad und ein präparierter Gemüsekarren entdeckt. Wir erhielten entsprechende Meldungen und haben gezielt nach diesen Sprengstoffen gesucht.
Der Aufwand für die Sicherung des Camps ist entsprechend hoch. Rund um unsere Zelte sind Sandsäcke aufgebaut. Wir leben hier relativ sicher. Im Camp unterscheiden wir drei verschiedene Gefährdungsstufen. «Grün», «Gelb» und «Rot». Gegenwärtig herrscht die mittlere Alarmstufe, also «Gelb». Das war schon anlässlich meiner Ankunft am 21. Juli so. In der höchsten Stufe, «Rot», müssten wir auch innerhalb des Camps die Schutzweste tragen.

... und ausserhalb des Camps?
Ausserhalb des Camps wird in der Regel die Schutzweste getragen, und der Helm ist griffbereit. Erst bei einer höheren Gefährdung würde der Helm permanent getragen. Ich würde die Gefährdung für die ISAF-Angehörigen im Moment als nicht so hoch bezeichnen.

Sie tragen eine Waffe. Ist sie immer dabei?
Die Waffe wird immer getragen.

Sie bezeichnen die Gefährdung der ISAF-Angehörigen als nicht so hoch. Trifft dies auch für Angehörige anderer Operationen in Afghanistan zu?
Ich begründe meine Aussage mit dem Wissen, wie wenig eigentlich gegenüber den ISAF-Soldaten passiert, und dass mehr gegenüber anderen Streitkräften passiert. Zum Beispiel «Steine werfen gegen Fahrzeuge», um ein harmloses Beispiel zu nennen. Natürlich hängen diese Vorfälle auch mit den Gegenden zusammen, in denen diese Einheiten eingesetzt werden. Das ist dann eben nicht Kabul. Trotzdem, man darf nicht vergessen, dass bei den letzten beiden Anschlägen gegen die ISAF zwei Soldaten gestorben sind.

Wir begleiteten eine Patrouille ausserhalb von Kabul und haben während des Einsatzes erfahren, dass in unserem Gebiet ein mit 600 Kilogramm Sprengstoff beladener Lastwagen unterwegs sein soll. Wie erhalten Sie solche Informationen?
Informationen über solche Transporte erhalten wir auf unterschiedlichen Wegen. Über die Verbindungsoffiziere der militärischen und zivilen Polizei in Kabul sowie von den diversen Nachrichtendiensten.

International Security Assistance Force (ISAF) in Afghanistan

Der Einsatz der Internationalen Sicherheitsbeistandstruppe (ISAF) erfolgt auf der Grundlage der Resolution 1386 des UN-Sicherheitsrates vom 20. Dezember 2001. Auftrag der ISAF ist, im Auftrag der Vereinten Nationen die afghanische Interimsregierung bei der Wahrung der Menschenrechte, bei der Herstellung und Wahrung der inneren Sicherheit und bei der Auslieferung humanitärer Hilfsgüter sowie der geregelten Rückkehr von Flüchtlingen zu unterstützen. Gegenwärtig stehen rund 3200 Soldaten aus 24 Ländern in Afghanistan im Einsatz. Für die Wahlen im Oktober wurde das Kontingent temporär mit weiteren Soldaten verstärkt. ISAF ist in Auftrag und militärischer Struktur völlig von der Operation ENDURING FREEDOM getrennt, die der Bekämpfung des internationalen Terrorismus dient.

Waren Sie in ihrer Funktion im Stab in dieser Angelegenheit involviert?
Ich war bis heute Morgen um 0900 Uhr im Einsatz. Der Lastwagen hat uns die gesamte Nacht beschäftigt, denn wir erhielten die Information, dass er im Verlauf des Morgens die Stadt erreichen soll. Unsere Aufgabe war nun, diese Situation entsprechend zu verfolgen und die nötigen Massnahmen, auch für die Patrouillen in der Stadt, zu veranlassen.

Wir konnten erleben, dass die Kinder immer noch den Soldaten zuwinken. Wie erklären Sie diese Tatsache?
Wir stellen immer wieder fest, dass die ISAF-Truppen auch im dritten Jahr des Einsatzes noch willkommen sind.

Herr Maibach, der Einsatz der Schweizer Armee in Afghanistan ist auf vier Offiziere begrenzt. Wie beurteilen Sie den Beitrag der Schweiz?
Die Schweiz ist durch das Programm «Partnership for Peace» (PfP) zur Anfrage um Unterstützung gekommen. Den beteiligten Armeen geht es wie uns. Überall wird reduziert und verkleinert. Die Armeen sind für jeden Beitrag froh, und aufgrund unserer guten Ausbildung und unserer Mehrsprachigkeit sind wir gefragt.

Wie reagieren die anderen Armeen auf die Schweizer Armee?
Wir haben einen sehr guten Ruf. Meine Vorgänger haben eine gute Arbeit geleistet. Aufgrund dieser guten Arbeit habe ich Feedbacks erhalten, die besagen, dass die Franzosen und die Deutschen gerne mehr Schweizer nehmen würden. Das aber entscheidet ja unser Parlament.

Wie beurteilen Sie die Notwendigkeit des ISAF-Einsatzes?
Ich bin vom Einsatz absolut überzeugt. Spricht man mit den Leuten in der Stadt, so haben sie nach 25 Jahren Krieg einfach genug und wollen nur Frieden. Die positive Entwicklung im Land wäre ohne die ISAF in dieser Form nicht so schnell möglich gewesen. Ohne die ISAF würde es wieder instabil werden.

Sie haben den 1. August in Kabul verbracht. Haben Sie irgendetwas Spezielles organisiert?
(lacht) Ich war im «Clinch». Eigentlich hätte ich gerne etwas organisiert. Doch einerseits war ich erst wenige Tage in Kabul und habe noch niemand gekannt, andererseits wollte ich, wenn schon, etwas «Rechtes» machen. Die Zeit war einfach zu kurz. Aus diesem Grund habe ich die Einladung des DEZA in Kabul angenommen und habe mit praktisch allen Schweizern aus dem Grossraum Kabul den 1. August gefeiert. Wir waren rund 80 Personen.

Major Urs Maibach vor den Fahnen aller an der ISAF beteiligten Staaten.

Welche Ausbildungen waren für Ihre Einsätze nötig?
Ich habe nicht für alle Einsätze einen speziellen Kurs absolviert. Für den Ostslawonieneinsatz durchlief ich einen Militärbeobachterkurs, für den SWISSCOY-Einsatz die reguläre Ausbildung in der Schweiz und in Österreich. Für den Gelbmützeneinsatz und die Operation ALBA ging es ohne Kurs. Für Afghanistan erhielt ich diverse Briefings im Kompetenzentrum SWISSINT der Schweiz.

Das ist Ihr fünfter Auslandseinsatz. Was zeichnet den Einsatz in Afghanistan aus?
Jeder Einsatz ist anders und für sich einzigartig. Der Gelbmützeneinsatz war zum Beispiel nicht sehr militärisch. Der Militärbeobachtereinsatz war speziell, weil man eher auf sich alleine gestellt ist. Meine Zeit im ersten SWISSCOY-Kontingent ist verbunden mit einem gewissen Pioniergeist. Alles war neu, nichts hat bestanden, wir haben alles aufgebaut. In diesem Einsatz waren andere Führungseigenschaften gefragt. In Kabul erfülle ich einen Stabsjob. Wenn ich eine Rangliste machen müsste, so würde ich diese entsprechend meiner Präferenzen werten. An erster Stelle würde sicher der Kosovo-Einsatz stehen, dann der Ostslawonien-Einsatz und an dritter Stelle der Kabul-Einsatz.

Viele ehemalige Angehörige von Auslandseinsätzen berichten vom «Virus», der sie gepackt habe und der sie immer wieder in solche Einsätze «treibt». Seit Sie in Kabul sind, haben Sie auch schon mit dem Gedanken gespielt, den Einsatz zu verlängern?
Ich glaube schon, dass ich den «Virus» habe. Eigentlich ist es einfach: Entweder man kommt vom ersten Einsatz zurück und hat mit solchen Einsätzen für die Zukunft abgeschlossen, oder es hat einen gepackt. Ob ich noch einmal in einen Einsatz gehen werde, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Ausschliessen möchte ich es nicht. Aber nach rund drei Wochen ist mir der Gedanke gekommen, dass ich den ISAF-Einsatz sicher nicht verlängern werde ...

... warum?
Aus verschiedenen Gründen: Zum Beispiel wegen der klimatischen Verhältnisse. In der Regel herrschen tagsüber Temperaturen von rund 40 Grad Celsius. Mit etwas Glück weht am Abend ein leichter Wind, und es wird ein bisschen kühler. Die Hitze ginge ja noch, aber der Sandstaub ist allgegenwärtig. Auch der Arbeitsrhythmus hängt mit der Zeit an.

Welches war das bisher schönste Erlebnis?
Das war sicher die Aufnahme meiner Zeltnachbarn. Meine Unterkunft befindet sich in einer fast internationalen Gasse, und ich wurde sofort von allen Nationen aufgenommen ...

... und welches war die bisher mühsamste Erfahrung?
Das Schwierigste ist sicher der Wechsel von Tages- und Nachtschicht. Wenn ich von einer Nachtschicht in mein Zelt komme und es ist 40 Grad heiss, dann fällt das Einschlafen eher schwer.

Kleine Uniformkunde

Füsilier-Bataillon 75

Mit der Truppenordnung von 1951 wurde das altehrwürdige Thurgauer Bataillon 75 direkt der Grenzbrigade 7 unterstellt. Bis zur Eingliederung ins Infanterieregiment 32 im Jahr 1981 genoss das Bataillon so die Freiheit der Selbstständigkeit ohne vorgesetzten Regimentsstab. In dem neu gegliederten Bataillon gab es in den drei Füsilierkompanien auch jeweils einen Feuerzug. Nebst zwei Maschinengewehren gehörten unter anderem auch neun Raketenrohre zur Bewaffnung dieses Zuges.
Unsere Illustration zeigt zwei 75er mit dem 8,3-cm-Raketenrohr 50 um 1955. Das «Rak-Rohr» war nach dem Vorbild der Bazooka der US-Armee konstruiert worden und fand mit dem neuen Konzept der Panzerabwehr in der Truppenordnung 1951 Eingang in die Schweizer Armee. Im Gegensatz zum Modell 58 liess sich das Raketenrohr 50 zusammenklappen. Allerdings war es mit seinen 194 Zentimetern über einen halben Meter länger und mit 12,6 Kilo mehr als doppelt so schwer wie sein Nachfolger.
Der Wehrmann im Vordergrund ist mit der Maschinenpistole 1943 Suomi bewaffnet. Nebst den normalen Patronentaschen für die GP11 hat er eine Tragschlaufe mit Ledertaschen für die klobigen mehrreihigen Magazine der MP umgehängt. Während sein Kamerad am Rohr auf der Lauer liegt, beobachtet der MP-Schütze den «Böfei» in der Hoffnung, dass dieser mit seinem supponierten Panzer auf jene 200 Meter heranrasselt, auf die ein Rak-Rohr 50 ein bewegliches Ziel effektiv bekämpfen kann.
Beide Wehrmänner tragen die Felduniform der Ordonnanz 1940 mit dem Stahlhelm 1918/43 mit geschwärzter Oberfläche. Die alte «tannige» Uniform war bei den Füsilieren noch bis zur Einführung des Kampfanzuges im Feld zu sehen.

Roger Rebmann, Basel